

**Zeitschrift:** Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen  
**Band:** 53/1967 (1968)

**Artikel:** Die Freizeitbetreuung von Kindern und Jugendlichen  
**Autor:** Mugglin, Gustav  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-58716>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Freizeitbetreuung von Kindern und Jugendlichen

*Von Gustav Mugglin, Freizeitdienst, Pro Juventute, Zentralsekretariat*

Die Freizeit hat in unserem Jahrhundert in breitesten Kreisen der Bevölkerung eine weit größere Bedeutung erlangt als zu irgendeiner früheren Zeit.

Die Muße – seit Generationen einem menschlichen Arbeitsdynamismus zum Opfer gefallen – muß in neuer zeitgemäßer Form ihre alte Bedeutung wieder erlangen. Die rationale Auffassung, wonach die Muße – die Freizeit – lediglich in der Regeneration der Arbeitskraft ihre Berechtigung finde, ist zu Recht ins Wanken geraten. Auch der heute oft zitierte Satz, daß die Freizeit als Ausgleich und Ergänzung zum Beruf zu verstehen sei, sagt nichts Entscheidendes aus, sondern offenbart höchstens, wie indifferent der moderne Arbeitsmensch der Frage nach dem Sinn der Freizeit gegenübersteht. Vom Produktionsprozeß gebannt, vermag er sich kaum mehr vorzustellen, daß es sinnvolles Tun und Leben gibt, das nicht äußerlich produktiv ist, sondern nur dem Menschsein dient. Jedoch gerade dieses Menschsein muß von jedem Zeitalter, ja von jeder Generation neu erlebt werden. So ist es denn die einzige Aufgabe der Freizeit, zu diesem «Menschwerden» beizutragen, menschenbildend zu wirken.

## *Freizeit in der Stadt*

Am auffallendsten tritt die Polarität von Arbeit und Freizeit in den großen Städten zutage. Die moderne Organisation der gewerblichen, industriellen oder administrativen Arbeit erübrigt ein Einfügen des menschlichen Lebens in die natürlichen Rhythmen von Tages- und Jahreszeiten. Oft werden diese natürlichen Gesetzmäßigkeiten sogar künstlich durch Arbeitsrhythmen ersetzt, welche eine rationellere Auswertung der Arbeitskraft von Mensch und Maschine gewährleisten. Bei solch totalem Einsatz der Kräfte fällt selbst der in den letzten Jahren stark vermehrten Freizeit primär kaum eine andere Aufgabe zu, als die Arbeitskraft für ihre weitere Produktivität zu regenerieren. Wo bleibt da der Raum für die Entwicklung des Mensch-

lichen? Nur ein Wille, der aus dem Innern des einzelnen Menschen erwächst, vermag diesen über solches «An-Ort-Treten» zu erheben. Diesen schöpferischen Willen zu wecken, ihm Wege zu weisen und Mittel zur Entfaltung zu geben ist eine wichtige Aufgabe in der industrialisierten Gesellschaft. Das Angebot an Freizeitmöglichkeiten ist in den städtischen Wohngebieten groß. Ganze Industriezweige haben sich der neuen, der vermehrten Freizeit entsprungenen Bedürfnisse angenommen. Wertvolles und Wertloses in bunter Folge gemischt liegt vor dem modernen Menschen ausgebreitet, der zwar gründlich vorbereitet ist, die Produktion all dieser Güter noch zu steigern, jedoch noch nicht gelernt hat zu werten und zu wählen, was ihm davon bekömmlich ist.

### *Freizeit im Dorf*

Und doch sind all diese Güter so verlockend, daß sie imstande sind, unsere Dörfer zu entvölkern. Hunderttausende haben in den letzten Jahren ihre Naturnähe, ihren natürlichen Lebensrhythmus, ja selbst Grund und Boden dem «modernen» Lebensprinzip von Arbeit und Freizeit geopfert. Warum? Suchen sie nicht alle die Möglichkeiten, zu «arbeiten, um Muße zu haben»? – was übrigens bereits Aristoteles als Ziel der Arbeit betrachtete. – Es liegt in diesem Wunsch nach Freizeit nicht nur Bequemlichkeit oder Genußsucht. Tief im Verborgenen erwarten die Menschen doch durch die Freizeit nicht nur eine äußere, sondern auch eine innere Freiheit zu erlangen. So fällt einer «Freizeiterziehung» im Dorf (auch im Bergdorf!) die wichtige Aufgabe zu, Maß und Vergleich für ein objektives Werturteil eines jeden einzelnen zu bieten.

Freizeitprobleme entstehen nicht erst durch das Vorhandensein von Kino, Radio und Fernsehen. Sie entstanden aus dem materiellen, zweckgerichteten Denken unserer Zeit. So können sie auch nicht durch Gesetze, Verbote und ähnliche Maßnahmen gelöst werden, sondern nur durch Erziehung zu einem neuen Denken, durch Bildung des schöpferischen Willens im Menschen, durch Menschenbildung.

In diesem Sinne ist die Tätigkeit der zahlreichen schweizerischen Jugendorganisationen einerseits, der Stiftung Pro Juventute anderseits zu verstehen, welche im folgenden näher beleuchtet werden soll.

#### *A. Der Freizeitdienst der Stiftung Pro Juventute*

Die schweizerische Stiftung Pro Juventute hat bereits vor nahezu fünf Jahrzehnten erkannt, daß die Freizeit in der Erziehung und Bil-

dung unserer Jugend eine bedeutende Rolle spielt. Sie versuchte in der Folge durch eine Wanderausstellung, welche in den Jahren 1920 bis etwa 1923 unter dem Titel «Meine Freizeit» gezeigt wurde, auf die schulentlassene Jugend einzuwirken. Seither hat sich im Zentralsekretariat Pro Juventute eine weitverzweigte Fachabteilung gebildet, welche auf vielfältige Weise

1. aktuelle Fragen der Freizeitpflege (beziehungsweise der außerschulischen Erziehung) studiert,
2. auf Grund der gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen Arbeitsmethoden und generelle Projekte ausarbeitet,
3. Interessenten, seien es initiativen Einzelpersonen, Gruppen, Institutionen oder Behörden, beratend und helfend bei der Lösung derartiger Aufgaben zur Seite steht.

Diese Beratungsarbeit bezieht sich einerseits auf Freizeiteinrichtungen: Wie sollen Spielplätze ausgebaut werden, was braucht es zur Einrichtung und Betreuung von Freizeitwerkstätten, Bibliotheken usw., wie werden Freizeit- oder Gemeinschaftszentren geplant und betrieben? Auf diese Fragen werden wir in einem späteren Abschnitt zurückkommen.

Diesen planerischen Aufgaben stehen anderseits pädagogisch-methodische gegenüber: Wo liegen die Schwerpunkte der außerschulischen Erziehung, wo und wie können diese Probleme angefaßt werden? – Pro Juventute versucht durch Ferienkurse für Lehrer, Erzieher und Jugendleiter, durch Kurse der Elternschulen, aber auch durch verschiedene Schriftenreihen Eltern und Erziehern behilflich zu sein. Sie sieht diese Aufgaben vor allem in drei Bereichen besonders vordringlich:

- Förderung der schöpferischen Phantasie;
- Erziehung zur kritischen Urteilsfähigkeit;
- Wecken der Verantwortung für die Gemeinschaft.

Sie versucht dies mit den folgenden Mitteln zu erreichen:

### *Spiel und Spielzeug*

Im Spiel entdeckt das Kind die Welt, ihre Geheimnisse, ihre Gesetze. Im Spiel fördert es seine Geschicklichkeit und findet sich zur Gemeinschaft. Aber nicht allein den Kindern ist das Spiel förderlich, sondern ebenso den Jugendlichen und Erwachsenen – wie auch der Einheit der Familie. Dem Irrtum, das Spiel stehe allein dem vorschulpflichtigen Kleinkind zu, sind in vergangenen Jahrzehnten wertvollste schöpferische Kräfte und gemeinschaftsbildende Impulse zum

Opfer gefallen. Ein verfehlter Utilitarismus, kleine, hellhörige Wohnungen, die Gefahren der Straße und nicht zuletzt auch der ästhetische Perfektionismus der Erwachsenen haben die natürlichen Spielmöglichkeiten nahezu erstickt. Gesundes Spiel gedeiht jedoch nur in einer spielfreundlichen Umgebung, die den Spielnotwendigkeiten weitest möglich entgegenkommt:

1. Spielraum und Spielzeug zum Tummeln und Bewegen;
2. Möglichkeit und Material zum Bauen, Konstruieren und Gestalten;
3. Spielinhalte und Dinge zum Nachahmen, zum Liebhaben, Pflegen und Betreuen;
4. Gemeinschafts- und Familienspiele.

Pro Juventute fordert das Spiel durch Aufklärung der Eltern – eine Wanderausstellung «Spiel des Kindes» zirkuliert seit Jahrzehnten in unserem Land –, durch Anleitungsschriften zum Selbstbau von Spielsachen, durch Empfehlung guter käuflicher Spielsachen (in Zusammenarbeit mit dem «International Council for Childrens Play»), durch Kurse für Erzieher, Lehrer, Ferienkolonieleiter usw. Ein besonderes Anliegen ist ihr die Förderung von Spielplätzen.

### *Bewegung und Körpertraining*

darf sich nicht allein auf die Schule und die Turn- und Sportvereine beschränken. Wohl haben die Mitglieder der Vereine den Vorzug einer systematischen und kontinuierlichen Körperschulung; ein weit größerer Teil der Bevölkerung aber müßte mehr denn je ebenfalls auf die Bedeutung einer gesunden sportlichen Betätigung hingewiesen werden. Große Verdienste auf diesem Gebiet kommen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule und dem «Vorunterricht» zu, der hoffentlich nun bald zum «Jugendsport» mit Einschluß der Mädchen erweitert werden kann! Eine zeitgemäße, wichtige Aufgabe auf diesem Gebiet ist die Förderung des Familiensportes.

Dem Wandern kommt gerade in dieser Hinsicht eine große Bedeutung zu. Abseits von Betrieb und Verkehr tritt der Wanderer wieder in enge Beziehungen mit den Geheimnissen und Wundern der Natur. Im gemeinsamen Erleben, im «Aufeinander-angewiesen-Sein» erlebt die wandernde Familie ihre innere Stärke.

Seit 1925 besteht der Schweizerische Bund für Jugendherbergen, der zur Zeit über ein Netz von rund 150 Herbergen verfügt. Tausende von Jugendlichen verdanken dieser Organisation Jahr um Jahr schönste Wandererlebnisse. Noch ist nicht überall bekannt, daß die Jugendherbergen auch den wanderfreudigen Familien offenstehen.

Leider genießen die Schweizer Jugendherbergen eine viel zu geringe öffentliche Unterstützung, als daß sie ihr Werk zeitgemäß auszubauen vermöchten.

*Singen, Musizieren, Tanzen* – sind das nur «brotlose Künste»? Nein, als Freizeittätigkeiten gehören Musik und rhythmische Bewegung zum Besten, was wir nur wünschen können. Sie harmonisieren und rhythmisieren den ganzen Menschen und wirken sich so auf sein ganzes übriges Leben in Schule und Beruf aus. Gemeinsames Musizieren vertieft das Leben der Familie in schönster Weise und öffnet Wege zum unmittelbaren Verständnis wirklicher musikalischer Kulturgeister.

In den vergangenen Jahren sind eine Reihe von regionalen Musikschulen (auch mit Hilfe von Pro Juventute) gegründet worden, welche auch Kindern aus ländlichen Gegenden Instrumentalunterricht vermitteln. Teilweise wurden auch gruppenweise Rhythmikkurse erteilt.

*Puppenspiel* und *Theater* schließen sich unmittelbar an das Nachahmungsspiel der Kinder an. Gepflegt und besser ausgebaut, eröffnen sie dem Erzieher ungeahnte Möglichkeiten: Das Puppenspiel, mit dem der Vater oder die Mutter den Kindern ihre Lieblingsmärchen vorspielt, ist der schärfste Konkurrent – oder vielleicht die beste erzieherische Vorbereitung zu Film und Fernsehen. Puppenspielgewohnte Kinder haben zudem erfahrungsgemäß ein natürliches, kritisches Urteil gegenüber technisch übermittelten Darbietungen.

Pro Juventute fördert Puppenspiel und Kindertheater durch Kurse für Lehrer und Erzieher wie auch durch Anleitungsschriften zur Herstellung von Kasperlfiguren. In der Schweiz besteht zudem ein Arbeitskreis für Puppenspiel, der sich ausschließlich mit diesem Thema befaßt.

Das *Handwerklich-schöpferische Gestalten* hat heute allgemeines Interesse erlangt. Zuerst wohl, weil daraus ein sichtbarer Wert entsteht. Das «Basteln» gehört vorab zu den Lieblingsbeschäftigungen der Acht- bis Vierzehnjährigen. Es kommt ihrem lebhaften Entdeckungs-, Erfindungs- und Gestaltungsdrang entgegen. Hier kann die schöpferische Phantasie am nachhaltigsten gefördert werden. Was in dieser Zeit konstruiert, gebaut und gestaltet wird, findet seinen Widerhall nicht allein in der späteren manuellen Geschicklichkeit, sondern mindestens ebenso in einem lebendigen gegenständlichen und ideellen Vorstellungsvermögen. Die vielfältigen Materialien, die unbeschränkten Möglichkeiten der gestalterischen Zielsetzung, die Wahl

von Farbe und Form, sie alle sind «Bildungsmittel» für alle möglichen menschlichen Veranlagungen und Qualitäten. Nicht umsonst dienen den Heilpädagogen verschiedene handwerkliche Techniken als therapeutische Mittel.

In der Familie schafft das gemeinsame Werken gemeinsame Zielsetzungen und damit frei gewählte Bindungen. Kann ein Vater dem kleinen Buben seine Tüchtigkeit eindrücklicher beweisen als durch seine Geschicklichkeit am sichtbaren Beispiel?

Pro Juventute fördert das gestalterische Werken durch ihre Werkbogenreihe, die gleichermaßen für Familie und Schule geeignet sind.

Im weiteren fördert sie seit Jahrzehnten die Freizeitwerkstattidee.

### *Der Weg zum eigenen Urteil*

Ganz anders als vor den vorangegangenen Freizeitthemen steht der junge Mensch den Phänomenen Lektüre, Radio, Film und Fernsehen gegenüber. Sie alle haben als Freizeitfaktoren große Bedeutung. Fast täglich stellt sich dem Erzieher erneut die Frage nach gut oder schlecht in Lektüre, Bild und Ton. Zu lange glaubte man die Jugend durch entsprechende Gesetze vor den schädlichen Einflüssen moderner Übermittlungsträger bewahren zu können. Fast hätte man darüber die – wohl allein wirksame – Erziehung zur eigenen Urteilsfähigkeit vergessen. Ein erster Schutz vor diesen nachteiligen Einflüssen ist eine eigene, aktive Freizeittätigkeit. Ihr folgt an nächster Stelle das gute Angebot. Auf dem Gebiet der Jugendliteratur sind in den letzten Jahrzehnten riesige Anstrengungen unternommen worden.

Das Schweizerische Jugendschriftenwerk beliefert die jungen Leser seit Jahren mit gutem, billigem Lesestoff. Jährlich erscheinen siebzig Titel für die verschiedenen Lesealter. Insgesamt werden pro Jahr über eine Million Hefte verkauft.

Einen erfreulichen Aufschwung haben die Jugend- und Volksbibliotheken genommen. Pro Juventute bemüht sich seit einigen Jahren besonders um die Bibliotheken in ländlichen und Berggebieten.

Der Schweizerische Bund für Jugendliteratur veröffentlicht jedes Jahr eine Liste empfohlener Jugendbücher, die vor allem zur Beratung der Eltern geeignet ist.

Schwieriger liegen die Probleme bei Film und Fernsehen. Gewiß bemühen sich verantwortungsbewußte Schweizer Fernsehleute um gute Jugendsendungen; die Technik kennt jedoch keine Grenzen, die Ätherwellen passieren keine Zollkontrolle ... So bleibt uns nichts, als das Beste – wohl auch das Schwierigste – zu tun: bei dem heranreifenden jungen Menschen ein eigenes Urteil zu wecken, ihm Maß und

Richtung zu geben. Schule, Jugend- und Freizeitgruppen und Elternhaus sind gemeinsam zu diesem wichtigen Werk aufgerufen.

Pro Juventute versucht dies durch verschiedene Hilfsmittel: Sie stellt Jugendgruppen, Lehrern, Heimerziehern usw. Unterlagen und Arbeitsmaterial für Übungen zur Beurteilung von Literatur (Zeitschriften, Taschenbücher usw.) wie auch für die Filmerziehung zur Verfügung. Arbeitsunterlagen für die Fernseherziehung sind in Vorbereitung.

Bei all dem geht es der Pro Juventute vor allem um die Ausbildung einer kritischen Urteilskraft im jungen Menschen. An dieser Stelle sei auch auf die *schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film* hingewiesen, die sich vornehmlich auf dem Gebiet der Filmerziehung betätigt.

#### *Freizeiteinrichtungen als Freizeithilfe*

Die erste Hälfte unseres Jahrhunderts hat eine Vielzahl von Freizeiteinrichtungen geschaffen, die, von den verschiedensten Gesichtspunkten ausgehend, alle in der einen oder anderen Weise die Förderung der menschlichen Persönlichkeit erstreben. All diese einzelnen Freizeiteinrichtungen können ihre Teilaufgabe an einer zeitgemäßen Menschenbildung besser erfüllen, wenn sie sich gegenseitig ergänzen. Ökonomische, städtebauliche wie auch sozial-pädagogische Überlegungen haben deshalb zu einer «Planung» der Freizeiteinrichtungen geführt.

#### *Ein «Generalplan» der Freizeiteinrichtungen*

Die Städte und Dörfer unseres Landes stehen in einer starken baulichen Entwicklung. Es entstehen neue Quartiere, Straßen, öffentliche Bauten, Betriebe und Fabriken. Eine totale Ausnützung des verfügbaren Baugrundes hat eingesetzt. Die Erfahrung zeigt, daß ein nachträgliches Einfügen der wichtigsten Freizeiteinrichtungen oft gar nicht mehr möglich, mindestens aber mit großen räumlichen und finanziellen Schwierigkeiten verbunden ist. Improvisationen, wie wir sie aus den zwanziger und dreißiger Jahren kennen, sind betrieblich nicht mehr ausreichend und befriedigen in ihrem beschränkten Wirkungskreis nicht. Es gilt deshalb, bereits in der Planung die Freizeitbedürfnisse der Bevölkerung zu berücksichtigen und entsprechende Flächen zu reservieren. Pro Juventute versucht deshalb bei all ihren Beratungen und Unternehmungen eine Konzeption zu beachten, welche eine systematische Entwicklung der sozial-kulturellen Einrichtungen auf weite Sicht ermöglicht:

1. *Die Wohnstube* ist die erste und wichtigste Freizeiteinrichtung. Daß sie ihrer Aufgabe gerecht zu werden vermag, hängt wesentlich davon ab, ob sie groß genug und mit genügend schallisolierenden Baustoffen erstellt ist. Unsere modernen Wohnbauten müssen ein lebendiges Spielen, einfaches Basteln und besonders das Musizieren ohne Störung der Nachbarn ermöglichen. Ein einfacher Werkraum, der den Hausbewohnern zur gemeinsamen Benutzung zur Verfügung steht, ist eine wertvolle Ergänzung.

2. *Der Hausspielplatz*: In unmittelbarer Nähe der Wohnungen (Umkreis von 50 m von der Haustüre) brauchen die Kleinkinder eine bescheidene «Spielstube» im Freien. Sie umfaßt eine Sandgrube mit harter Einfassung, «Kriech»-Rasen mit einfachen Kletterelementen (Bänken, Rundholz oder ähnlichem) und beschauliche Winkel, die dem Kleinkind bei seinem Einzelspiel das Gefühl der Geborgenheit geben.

3. *Der Siedlungsspielplatz*. Die nächstgrößere Wohneinheit – die Siedlung – braucht bereits wesentlich mehr Spielraum:

- Kletter- und Bewegungsgeräte;
- große Sandfläche;
- Planschbrunnen;
- Trockenplatz für Straßen- und Schlechtwetterspiele (Hüpfen, Marmeln, Rollschuhlaufen, Dreirad usw.);
- Spielnischen für Rollenspiele;
- Mal- beziehungsweise Ballwände.

Im Siedlungsbereich sollte unbedingt auch eine Spiel- und Tummelwiese vorgesehen werden. So dient der Siedlungsspielplatz bereits der ganzen Familie auch in kurzen Freizeitstunden, die ein weitläufigeres Unternehmen (zum Beispiel den Weg zum Sportplatz) nicht erlauben.

Immer zahlreicher werden die Gemeinden, welche in ihren lokalen Bauverordnungen angemessene Spielmöglichkeiten vorschreiben. Pro Juventute sammelt solche Gesetzes- oder Verordnungstexte und berät interessierte Gemeinden. Anderseits steht dieser Beratungsdienst auch Unternehmern, Architekten und Hauseigentümern zur Verfügung, welche Spielmöglichkeiten schaffen wollen.

4. *Die Freizeitanlage (oder das Gemeinschaftszentrum) für jung und alt* ist eine «Zusammenfassung» aller Freizeiteinrichtungen, die für eine Dorfeinheit oder ein Stadtquartier nötig sind. Sie ist vor allem darauf angelegt, die Selbsttätigkeit ihrer Besucher zu fördern und durch die Vielfalt ihrer Möglichkeiten anregend zu wirken. Sie setzt sich womöglich aus folgenden Teilen zusammen:

**a) Freiflächen:**

- *Öffentlicher Park* mit Liegewiese, Spazierwegen, Ruheplätzen usw. für Familien und ältere Leute. Solche weiträumige Grünanlagen wurden vor allem in den wachsenden Städten immer dringender benötigt; in neuen Quartieren sollten ganze Grünzüge als Fußgängerverbindingen vorgesehen werden.
- Spielecken für die Kleinen mit Sand, Wasser und Bewegungsgeräten, wenn möglich mit Schlittelhügel für das winterliche Spiel im Freien. Je nach Größe der Grünanlage müssen zwei oder mehr solcher Spielecken eingerichtet werden, damit sich die Spielgruppen verteilen und die Kinder nicht durch zu große Massierungen in ihrem Spiel gestört sind.
- *Spiel-, Sport- und Tummelwiese* für alle Ball- und Tummelspiele. Diese Spielfläche steht dem «unorganisierten» Sport zur Verfügung. Womöglich werden hier auch Spiel- und Sportstunden für alle durchgeführt, an denen sich jedermann nach Belieben beteiligen kann.  
Eine Kombination mit dem normalen Sportplatz ist wünschbar, sofern auch für die freie sportliche Betätigung genügend Zeit reserviert werden kann.
- *Trockenplatz* für Straßenspiele, Rollschuhlaufen, Dreiradfahren und Spiele bei nassem Wetter.
- *Freilichtbühne*. Diese dient als Podium für alle Gruppen und Vereine, für Laientheater und Konzerte.
- *Bau- und Werkplatz* für großangelegtes abenteuerliches Konstruktions- und Nachahmungsspiel. Dieser neuartige Spielplatz ist die «Robinsoninsel» der Acht- bis Vierzehnjährigen, welche hier in Nachahmung der Erwachsenen ihre «eigene Welt» aufbauen. Er bietet all die verlorenen Möglichkeiten, die Improvisation, die dem kindlichen Erfinder- und Entdeckungsgeist Nahrung und Ansporn sind. Hier bietet sich auch die Möglichkeit der Tierhaltung – ein Erziehungsfaktor, welcher der konfektionierten Hygiene unserer Wohnbauten zum Opfer gefallen ist.

**b) Freizeithaus:**

- *Saal* für das Spiel bei schlechtem Wetter und für verschiedene Veranstaltungen: Tanz der Jungen, Theater, Filmklub, verschiedene Kurse, Elternschule, Volkshochschule und andere Veranstaltungen der Erwachsenenbildung, offenes Singen und Musizieren, Rhythmuskunden und anderes mehr.

- *Spiel- und Klubräume* für kleinere Gruppen, Bildungskurse usw. und als Ergänzung zum Saal bei großen Veranstaltungen.
- *Freihandbibliothek* für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.
- *Freizeitwerkstätten* für verschiedene Gebiete schöpferisch-handwerklicher Freizeitarbeit.

Die Freizeitanlage bedarf ihrer Größe und Einrichtung entsprechend einer verantwortungsbewußten pädagogischen Leitung. Für die Betreuung einzelner Gruppen oder Tätigkeitsgebiete werden zu dem eine möglichst große Zahl freiwilliger Helfer und Leiter beigezogen.

Bestehende Freizeiteinrichtungen, wie Bibliotheken oder Freizeitwerkstätten, sollten wenn immer möglich in einer Freizeitanlage zusammengelegt werden. Dadurch wird nicht nur die Wartung und Betreuung erleichtert, sondern auch dem Besucher ein weiteres Feld sinnvoller Freizeittätigkeit nähergebracht.

In manchen Dörfern und Städten ist es aus räumlichen, finanziellen oder anderen Gründen kaum möglich, selbständige Freizeitanlagen einzurichten. In all diesen Fällen kann jedoch mit weit bescheideneren Mitteln das

### *Schulhaus als kulturelles Zentrum*

als Freizeitanlage erweitert werden. Manche Räume können für Schule und Freizeit verwendet werden, so zum Beispiel Singsaal, Turnhalle, Garderobe und Werkstätten. Als zusätzliche Freizeiträume braucht man noch Klubräume, Bibliothek und Mehrzweckwerkstatt. Solche Kombinationen können sich für Schule und Freizeit nur positiv auswirken, wenn bereits beim Bau die besonderen Bedürfnisse von Schul- und Freizeitbetrieb berücksichtigt werden (separater Zugang zu Freizeiträumen, Trennung von Ruhe- und Lärmzonen).

### *Beratung und Dokumentation*

Der Freizeitdienst Pro Juventute verfügt über umfassendes Dokumentationsmaterial zu all diesen Themen. Er stellt den Interessenten eine umfangreiche Bibliothek zur Verfügung. Sein Beratungsteam hat beim Aufbau von zahlreichen Spielplätzen, Freizeitwerkstätten, Bibliotheken, aber auch großangelegten Freizeitanlagen mitgewirkt und wird ständig vor neue Aufgaben gestellt. Anfragen sind zu richten an das Zentralsekretariat Pro Juventute, Freizeitdienst, Postfach, 8022 Zürich.

### *B. Die schweizerischen Jugendverbände*

Seit Urzeiten finden sich junge Menschen zu irgendwelchem gemeinsamem Tun zusammen. Form und Ausdrucksweise solcher Begegnungen haben sich zwar durch Jahre und Zeiten den jeweiligen Kulturströmungen gemäß gewandelt, der soziale Prozeß, der sich dabei vollzieht, ist jedoch der gleiche geblieben: ein Hineinwachsen in die menschliche Lebensgemeinschaft, ein Heraustreten aus den schützenden Kreisen von Familie und Schule in das eigenständige Dasein der erwachsenen Persönlichkeit. Behutsam entwickelt sich ein erstes soziales Bewußtsein im Kleinkind, das sich in einfachsten Spielbeziehungen abzeichnet und schließlich bis zum Schuleintritt als starker Impuls nach außen tritt. Der schützende, allein bestimmende häusliche Kreis wird gesprengt. Die Begegnung mit dem ersten fremden, andersgearteten und doch in Alter und Interessen gleichgerichteten Spielgefährten weckt die noch schlafenden Sinne. Aber dieses neue Zusammenhandeln wird auch ein erstes Erleben dafür, daß den Wünschen des einzelnen Schranken gesetzt sind, für die eine objektive Norm gefunden werden muß: die Spielregel. Sie ist ein erstes frei gewähltes Gesetz, gleichsam eine Bestätigung der von den Eltern bestimmten Familienordnung. So schafft bereits das Verhältnis zwischen der eigenen Position und der kindlichen Spielgruppe ein differenziertes soziales Erleben und Verhalten des Kindes sowohl nach innen wie nach außen.

Mit dem Anerennenlernen von Regeln und «Gesetzen» oder Vereinbarungen gewinnt die Zugehörigkeit zu spontan sich bildenden Gruppierungen an Bedeutung. Die aus der Zufälligkeit der Begegnung entstandenen Spielgruppen entwickeln sich mehr und mehr zu konstanteren Bindungen mit weiter gesteckten Zielen. «Banden», «Klubs» usw., geprägt von kindlicher Spontaneität, werden gebildet und meist nach einigen Wochen oder Monaten umgeformt oder aufgelöst. Das Kind will in dieser Phase seiner Entwicklung – im Robinsonalter (etwa 7 bis 14 Jahre) – zwar vor allem die äußere physische Welt entdecken, bereitet aber in großem Maß vor, was sich in einer nächsten Phase, im Pubertätsalter, an Soziabilität bildet. Die Spielmöglichkeiten, die dem Schulkind zur Verfügung stehen, wirken sich deshalb unmittelbar auf das soziale Verhalten im Schulentlassenenalter aus. Jugendgruppen, die sich bereits mit Kindern dieser Altersstufe befassen, haben hier ihre Hauptaufgabe. Auch ist es gerade aus den oben erwähnten Gründen dringend nötig, eine kindgemäße Spielplatzgestaltung im Siedlungs- und Städtebau auf breitesten Ebene

zu verwirklichen und nötigenfalls mit gesetzlichen Mitteln zu erreichen.

In der einsetzenden Pubertät vermindert sich die Beziehung zur Familie zusehends. Der Jugendliche sucht nach neuen Formen geselliger Verbindung. Im Kreise von Gleichgesinnten und Gleichaltrigen findet er Anerkennung und auch Befriedigung des sich oft gar zu stark entwickelnden Geltungsdranges, der anderseits in Schule und Lehrbetrieb nur zu sehr gedämpft wird.

Selbstvertrauen, kritische Urteilsfähigkeit, soziales Verständnis wollen sich bilden im jungen Menschen, der nach seinen eigenen Maßstäben sucht, die den bestehenden sozialen Beziehungen noch kaum gerecht zu werden vermögen. Hier erhält die Jugendgruppe ihre größte Bedeutung. Die Entscheidung zur Gruppe ist bereits ein Willensakt, der gleichzeitig die Stellung zum Gruppenziel und zu den Mitgliedern betrifft. Die Spontangruppe, wie sie im Schulalter normal ist, genügt nicht mehr, ja sie zeigt sich sehr oft eher in negativer Form, wenn sie nicht aus einer soliden Grundlage (Freizeitanlage, Mittelschule usw.) erwachsen ist.

In der Vielfalt der vorhandenen Jugendgruppen steht dem Jugendlichen die Wahl offen, sich einzuordnen, eine ihm gemäße Aufgabe zu finden, teilzuhaben, ohne sich vorerst zu sehr binden zu müssen usw. Die früheren Spielregeln sind nun Gruppensatzungen und Ziele, denen man sich vorerst unterzuordnen bemüht und die man später oft selber erweitert, verändert und ergänzt. So ist wohl, wie Spranger es ausdrückt, «die Entwicklung zur Gemeinschaft das Zentralerlebnis der Jugendbewegung». Je nach Temperament, Veranlagung und Fähigkeiten des Gruppengliedes bietet die Jugendgruppe jedoch weit darüber hinausgehende Möglichkeiten. Doch stellen sich auch hier menschliche Schwächen und Schwierigkeiten dem drängend Streben- den in den Weg und lehren ihn am harmlosen und doch ernst zu nehmenden Beispiel verstehen und überwinden oder auch «den Kopf einrennen» ...

Aus der Jugendbewegung der Jahrhundertwende (Wandervogel) haben sich eine Reihe von Jugendorganisationen herausgebildet, die sich von der oben erwähnten Spontangruppe durch ihre klare Zielsetzung und durch eine größere Beständigkeit unterscheiden. Hier soll der junge Mensch ganz «im Raum der Jugend» tätig sein können und sich aus dieser Gemeinschaft organisch in die Lebensgemeinschaft der Erwachsenen hineinentwickeln.

Im Gesamtbild der Jugendverbände erkennen wir leicht drei Hauptrichtungen, die sich natürlich immer wieder gegenseitig über-

**schneiden:** Eine erste versucht ihren Mitgliedern eine vertiefte weltanschauliche Prägung zu vermitteln. Ihr gehören vor allem alle konfessionellen Verbände an. Eine zweite findet ihr Ziel in der Tätigkeit des Verbandes als erzieherisch bildende Wirksamkeit gegenüber dem Jungen. Dies sind vor allem alle Interessenverbände, wie Wandergruppen, Sportgruppen usw., ebenso die Pfadfinder. Eine dritte bemüht sich um eine Formung der menschlichen Gesellschaft. Ihr gehören im wesentlichen die Abstinentengruppen, Gewerkschaftsgruppen und ähnliche an.

Der Jugendliche wählt mehr oder weniger bewußt seinem Charakter und Temperament entsprechend zwischen diesen drei Richtungen. Daneben bleiben noch die Möglichkeiten der «Spontangruppen». Diese bedürfen heute allerdings besonderer Pflege (durch geeignete Freizeiteinrichtungen, wie zum Beispiel Robinsonspielplätze, Freizeitanlagen, Jugendhäuser usw.).

Rund 50 Verbände sind in der

*Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV)* zusammengeschlossen. Sie zeigen in ihrer Vielfalt und föderalistischen Struktur ein Spiegelbild schweizerischer Eigenart. So vielgestaltig aber die verschiedenen Gruppen in ihren Zielsetzungen und Methoden sein mögen, so haben sie eines gemeinsam: Sie wollen der Jugend dienen.

Daraus ergibt sich eine ganze Reihe gleichgerichteter Aufgaben und gemeinsamer Ziele, so daß heute ein den einzelnen Verbandsinteressen und -richtungen übergeordneter Zusammenschluß der Jugendverbände kaum mehr wegzudenken ist.

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände wurde vor mehr als 30 Jahren gegründet. Als Dachorganisation dient sie seither den Jugendorganisationen als:

#### *Diskussionsforum*

An den jährlichen Leiterkonferenzen werden die Hauptverantwortlichen der Jugendverbände zu gemeinsamen Gesprächen über aktuelle Probleme der Jugendgruppen zusammengeführt – Berichterstattung und Orientierung über Veranstaltungen von allgemeinem Interesse erfolgt über das sporadisch erscheinende Bulletin.

#### *Studiengemeinschaft*

Die SAJV veranstaltet Arbeitstagungen zum Studium aktueller Jugendfragen und fördert die Weiterbildung von Jugendleitern

durch eigene Kurse und durch Ausrichtung von Beiträgen an Kurs- und Reisekosten aus ihrem «Pro-Juventute-Ausbildungsfonds».

*Repräsentantin der Schweizer Jugend gegenüber Behörden und Öffentlichkeit und gegenüber dem Ausland*

Die SAJV bearbeitet Vorschläge und Eingaben für die Jugendgesetzgebung, orientiert Presse und Radio über Jugendfragen und pflegt die Beziehungen zu ausländischen und internationalen Dachorganisationen.

Sie vertritt die Schweizer Jugend unter anderem in der nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission, in den entsprechenden Gremien des Europarates und als Mitglied des Rates der europäischen Nationalkomitee der Jugend (CENYC).

Der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände sind neben 48 schweizerischen, regionalen und lokalen Jugendorganisationen auch mehrere Institutionen für die Jugend, Erziehungsdepartemente und Lehrlingsämter angeschlossen. Dies entspricht einer immer dringender werdenden Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen den Jugendorganisationen und den Organisationen und Institutionen der Jugendhilfe.

Die bescheidenen Mittel, die den Jugendverbänden aus ihren Mitgliederbeiträgen zur Verfügung stehen, reichen kaum für ihre eigenen Aufgaben im Dienste der Jugend, geschweige denn für die Aufwendungen einer Dachorganisation aus.

Seit Jahren konnte das Sekretariat der SAJV nur dank der entgegenkommenden Unterstützung von Pro Juventute durch deren Freizeitdienst geführt werden.